

Ebstorf – viel mehr als die Weltkarte

LZ-Serie (Teil 9) – Ein Besuch im ehrwürdigen Kloster führt tief in das Mittelalter

Sommerzeit ist Reisezeit. Doch nicht jeder kann oder will sich einen Urlaub in der Ferne leisten. Für diejenigen, die in den Ferien zu Hause bleiben, hat sich die LZ umgesehen – von der Elbe bis zur Heide. Der neunte Teil führt in Richtung Uelzen, nach Ebstorf, wo das mehr als 700 Jahre alte Kloster zu einer Reise in das Mittelalter einlädt.



Foto links: Äbtissin Erika Krüger in der Kirche des Klosters Ebstorf – 700 Jahre alt ist das Taufbecken, an dem sie steht. Foto rechts: Vor allem durch die Ebstorfer Weltkarte ist das dortige Kloster weithin berühmt – das Foto zeigt einen Teil des oberen Abschnitts der Karte. Anders als bei neuzeitlichen Karten ist „oben“ nicht Norden sondern Osten. F.: pet

pet **Ebstorf**. Schon aus der Zeit um 1160 gibt es einen ersten Hinweis auf ein Kloster Ebstorf, gelegen an einem Karrenweg zwischen Lüneburg und Celle. 1197 wird die Einrichtung erstmals urkundlich erwähnt. Die heutigen Gebäude des Klosters stammen aus dem späten 14. Jahrhundert und sind bis heute erhalten. Wer mit dem

Auto von Lüneburg nach Ebstorf fährt, hat sein Ziel in knapp 30 Minuten erreicht, es gibt auch einen durchgehenden Radweg, der durch Wälder, Felder und Wiesen von Melbeck bis direkt nach Ebstorf führt.

Die Konventualinnen, von denen zurzeit neun im Kloster Ebstorf leben, führen in eineinhalb Stunden durch den prächtigen Kreuzgang, die Kirche und den Nonnenchor. „Unterstützt

werden wir von etwa 20 Freiwilligen, sonst würden wir das nicht schaffen“, erzählt Äbtissin Erika Krüger. Etwa 10 000 bis 12 000 Besucher kommen jedes Jahr in das Kloster. Worauf die Besucher im Kloster am meisten gespannt sind? Krüger: „Die Ebstorfer Weltkarte, um sie zu sehen, kommen ganz viele Menschen zu uns.“ Mit 3,56 mal 3,58 Metern ist es die größte dokumentierte Weltkarte

des Mittelalters, entstanden wohl zwischen 1200 und 1300. Seit einigen Jahren befindet sich die Karte in der ehemaligen Küche des Klosters, aufwändig umgestaltet mit bester Sicht von allen Plätzen. Allerdings: Auch die Ebstorfer Weltkarte in Ebstorf ist nicht das Original – das ist nämlich 1943 bei einem Bombenangriff auf Hannover zerstört worden. Die originalgetreue Kopie ist 1953 entstan-

den. Und noch viel mehr gibt es zu sehen in den historischen Räumen von Ebstorf. Etwa das Taufbecken aus dem Jahre 1310, die Statue des Namensgebers des Klosters, des heiligen Mauritius aus der Mitte des 13. Jahrhunderts, oder die Glasgemälde in einem Teil des Kreuzgangs aus der Zeit um 1400.

Wem nach dem Besuch im Kloster noch nach einem Spaziergang durch die schöne Na-

tur ist, hat dazu gute Möglichkeiten – mehrere Wanderwege, darunter der Naturlehrpfad Ahrensberg, der Auferstehungsweg und der Schöpfungsweg beginnen am Kloster.

► Das Kloster Ebstorf ist (bis 15. Oktober) geöffnet: dienstags bis sonntags, 10 bis 11 Uhr und 14 bis 17 Uhr; sonntags und an kirchlichen Feiertagen, um 11.15 Uhr sowie von 14 bis 17 Uhr (jeweils Einlass).

Es mangelt an Wertschätzung für die Baudenkmäler

„Das Kaufhaus Innenstadt setzt auf Individualität“, LZ vom 4. März

Die Besucher sind begeistert von unserer alten Stadt, und in einigen Bereichen ist sie auch wirklich sehr schön, vor allem dort, wo der Kommerz sich nicht so austoben kann. Das gilt vor allem für die westliche Altstadt und für Teile des Wasserviertels. Aber es gibt vermehrt auch kritische Stimmen, vor allem unter jenen, die genauer hinschauen und die vieles auch anderswo und besser gesehen haben. Wer durch unsere Hauptgeschäftsstraßen schlendern möchte, hat manchmal Schwierigkeiten, überhaupt durchzukommen. So viele Aufsteller, Werbeschilder, Stühle, Klamottenständer stehen im Wege, wie sie in alte, einstmalige „feine“ Geschäftsstraßen einfach nicht hineingehören. Das Durcheinander soll wohl südländisches Flair bedeuten, doch die Straßen wirken eher wie Billigmeilen. Ganz wenige inhabergeführte Geschäfte haben überlebt, und das ist deutlich zu sehen. Es ist vielleicht schon

immer ein Fehler gewesen, die Kernstadt als Kaufhaus Lüneburg zu bezeichnen. Eine alte Stadt ist nicht nur ein Shoppingcenter, sie hat vielfältige Funktionen wie beispielsweise das Wohnen und Leben und vor allem auch kulturelle Funktionen, obschon diese durch die geschäftlichen Nutzungen weitgehend verdrängt wurden. Jetzt rächt sich immer wieder, dass Lüneburg früher für die Innenstadt keine Bebauungspläne aufgestellt und damit alles als Kerngebiet dem freien Spiel der wirtschaftlichen Kräfte überlassen hat. Lüneburgs Strahlkraft wird schwächer, wenn nicht bald wirksame Gegenmaßnahmen ergriffen werden.

Das Motto „Ab in die Mitte“ beispielsweise, ist nur vorge-täuschte Lebendigkeit, die sich nach abgelaufenem „Event“ schnell verflüchtigt. Weshalb können Lüneburgs Geschäftsstraßen nicht aussehen wie in Wien, in Bern, in Florenz oder Salzburg? Statt die Schönheit der alten Baudenkmäler mit gediegener Werbung zu unterstreichen wie in den großen

Kulturstädten, werden die Straßen vollgestellt mit primitiver Werbung und Plastikgestühl.

Vor einigen Jahrzehnten war noch alles anders. Statt Filialisten und Kaufhäuser gab es eine unglaubliche Fülle von Fachgeschäften in der Innenstadt. Es gab beispielsweise ein reines Buttergeschäft und eines nur für Schinkenspezialitäten, und eine Fülle hervorragender Bäcker und Schlachter, neben allen anderen Fachgeschäften, Lüneburg war Hamburgs Einkaufsstadt.

Lüneburgs Rat hat durch eine falsche Politik diesen positiven Trend abgewürgt, und es geht immer noch weiter. Wenn ein Investor winkt, dann ist Lüneburg noch immer bereit, sein letztes Tafelsilber zu verkaufen. Nun soll auch noch die Jugendmusikschule verkauft werden. Sie besteht aus einer Reihe von wichtigen Baudenkmälern und größeren Musikschulen, mit Instrumenten beladen, beleben die ganze Gegend auf eine höchst angenehme urbane Weise. Jeder Passant freut sich

Treten Luxuswohnungen an die Stelle der Musikschule, verschwindet ein belebendes Moment, befürchtet Curt Pomp vom Arbeitskreis Altstadt.

Foto: A/oc



über die fröhliche musikalische Betriebsamkeit in diesem Hause. Stattdessen sollen einige Luxuswohnungen die innerstädtische Öde vertiefen. Es kann doch nicht sein, dass eine einzige Generation alles veramscht und aushöhlt, was viele begabte Generationen vorher mit großem Stolz aufgebaut

haben. Was wir brauchen, ist ein neuer Aufbruch, sind neue Ideen, vielleicht sogar neue Politiker, ganz sicher aber eine neue Wertschätzung von Dingen, die, wenn sie verloren, nie wieder rückholbar sind.

Curt Pomp
Arbeitskreis Lüneburger Altstadt e.V.



LESERTELEFON

04131/740-380

OMBUDSMANN

ombudsmann@landeszeitung.de

INTERNET

www.landeszeitung.de

www.lzsport.de

www.lztickets.de

www.lg-szene.de

www.facebook.de

www.twitter.com

@lzgezweitscher

www.cleverkarte.de

www.scrab-online.de

LESERBRIEFE

leserbrieife@landeszeitung.de

Leserbrieife sind Lesermeinungen. Die Redaktion behält sich die Ablehnung und Kürzung von Briefen vor.



Maria Fuchs drehte für die Jugendserie „Emmas Chatroom“ auch in Lüneburg. Foto: A/be

Lüneburg im schwedischen Kinder-Fernsehen

LZ-Leserin erhielt im Urlaub unerwarteten Gruß aus der Heimat

rast **Lüneburg**. Da staunte die LZ-Leserin nicht schlecht, als sie vor einigen Tagen im schwedischen Fernsehen auf dem Bolibompa-Kanal Bekanntes sah: „Einen Kinderfilm, der in Lüneburg spielte, unter anderem war Maria Fuchs von den ‚Roten Rosen‘ darin zu sehen. Auffallend waren die schwedischen Beschriftungen etwa an einem Imbissstand am Markt“, sagt Vanessa Drossel und fragt: „Was war das für ein Film?“ Sie wisse nur, dass es eine Koproduktion zwischen dem Sender SVT und dem NDR gewesen sein soll: „Recherchen beim Sender und auf Internetseiten brachten noch kein Ergebnis.“

LZ-Lesertelefon

Die LZ fragte den Menschen, der es am besten wissen müsste – nämlich Schauspielerin Maria Fuchs selbst. „Das war ‚Emmas Chatroom‘ und die Folgen mit den Lüneburg-Szenen wurden

im Jahr 2009 gedreht“, erinnert sich der Rosen-Star. Das war die Phase, in der Maria Fuchs gerade als Carla Saravakos neu bei den „Roten Rosen“ eingestiegen war. „Emmas Chatroom“ war eine Fernsehserie für Kinder und Jugendliche, die in Australien, Deutschland und Singapur gedreht und von Southern Star Entertainment in Zusammenarbeit mit dem NDR, Screen Australia und dem australischen Sender Nine Network produziert wurde. Er-

zählt wird die Geschichte von drei Austauschschülerinnen, die nach einem Jahr in Singapur wieder in ihre Heimatländer zurück sollen, aber einen Stromschlag bekommen und sich plötzlich im Cyberspace wiederfinden. Sie finden den Weg zurück und so die Möglichkeit, sich immer wieder besuchen zu können. Produziert wurden 26 Folgen, in Deutschland waren sie von November 2010 bis Januar 2011 auf dem Kinderkanal KiKa zu sehen.